Predigt über Jes 49,1–6 in der Peterskirche am 23.9.2018

Prof. Dr. Rainer Albertz

Liebe Universitätsgemeinde,

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass es im Verlauf der biblischen Geschichte und der Kirchengeschichte merkwürdigerweise häufig schlimme menschliche Katastrophen sind, die zu Durchbrüchen zu einer neuen, einer besseren Gotteserkenntnis führen? Für meine Generation, die noch im Zweiten Weltkrieg geboren wurde, geschah dies beispielhaft in der Weltkirchenkonferenz von 1948 in Amsterdam. Nach den furchtbaren Gräuel, dem millionenfachen menschlichen Elend und den gewaltigen Zerstörungen, die durch diesen Krieg – vor allem durch deutsche Schuld – über Europa und viele andere Teile der Welt gebracht worden waren, drangen die aus der Ökumene versammelten Kirchenvertreter zu der neuen Erkenntnis durch: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Wenn man bedenkt, dass im Namen dieses Gottes schon im Alten Testament und dann in der Kirchengeschichte viele Kriege geführt worden sind, ja, noch im Ersten Weltkrieg 33 Jahre zuvor christliche Prediger meinten, im Stahlgewitter des Krieges Gottes Offenbarung zu spüren und den Tod der Soldaten auf dem Felde im Lichte des Opfertodes Christi am Kreuz deuten zu können, so war das ein ganz erstaunlicher Durchbruch zu einer neuen Gotteserkenntnis, der – zieht man die meist konservativen politischen Einstellungen der versammelten Kirchenvertreter in Betracht – rückblickend nur als Wirkung des Heiligen Geistes beurteilt werden kann. Die beflügelnde neue Einsicht hat dazu geführt, dass sich die im Ökumenische Rat versammelten Kirchen in den Folgejahren stärker als je zuvor in der christlichen Friedensarbeit engagiert haben. Wohl werden leider immer noch Kriege geführt, aber ihre theologische Rechtfertigung ist von christlicher Seite aus sehr viel zurückhaltender und ihre religiöse Weihe ganz unmöglich geworden.

Auch das alte Israel hat in seiner Geschichte eine furchtbare militärische und politische Katastrophe erlebt, die in vielen Schriften das Alten Testaments nachhallt. Nachdem der Kleinstaat Juda – übrigens gegen die Warnungen des Propheten Jeremia – gleich zweimal einen Aufstand gegen das neubabylonische Reich angezettelt hatte, hat dessen König Nebukadnezar 597 und 587 v. Chr. Jerusalem belagert, schließlich erobert und mitsamt seinem Tempel zerstört und aus dem teilweise völlig verwüsteten Land – nach neusten Schätzungen – ungefähr ein Drittel der Bevölkerung nach Babylonien deportiert, vor allem den Königshof, die Angehörigen der schreibkundigen Oberschicht und der Handwerksberufe, die er für seine Bau- und Rüstungsanstrengungen gebrauchen konnte. Einen solchen massiven Verlust der Staatlichkeit und territorialen Integrität überleben Völker normalerweise nicht. Was sollte aus Israel, zum Großteil versprengt in der Fremde, werden? Was aus seinem Nationalgott JHWH, der scheinbar besiegt war und dessen Verheißungen widerlegt zu sein schien?

Aus der Zeit des Babylonischen Exils, das inzwischen schon über 50 Jahre andauerte, stammt unser Predigttext, Jesaja 49,1–6. Er redet auch uns an. Hören Sie aufmerksam, welche neue Gotteserkenntnis er aus der Katastrophe heraus vermitteln will:

|  |  |
| --- | --- |
| 49,1 | Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker von Ferne merkt auf! Der Herr hat mich berufen von Mutterleib an, hat vom Schoß meiner Mutter an meines Namens gedacht. |
| 2 | Er machte meinen Mund wie ein scharfes Schwert, im Schatten seiner Hand versteckte er mich. Er machte mich zu einem spitzen Pfeil, in seinem Köcher verbarg er mich. |
| 3 | Da sprach er zu mir: Mein Knecht bist du, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. |
| 4 | Ich aber dachte: Vergeblich habe ich mich gemüht, habe umsonst und unnütz meine Kraft erschöpft. Doch mein Recht ist bei dem Herrn, und mein Lohn bei meinem Gott. |
| 5 | Doch nun sprach der Herr, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bildete, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde. – So wurde ich geachtet in den Augen des Herrn und mein Gott wurde meine Stärke. – |
| 6 | Er sprach: Zu wenig ist es, dass du dafür mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen, sondern ich mache dich auch zum Licht für die Völker, dass meine Rettung bis an die Enden der Erde reiche. |

Liebe Gemeinde, es überrascht, wie selbstbewusst, ja geradezu stolz, die Prophetengruppe aus der versprengten Exulantengemeinde, die wir „Deuterojesaja“ nennen und die sich selber als Repräsentant ganz Israels ansieht, ihre neue Gotteserkenntnis den anderen Völkern erzählt. (Jes 49,1–3). Sie alle, von den griechischen Inseln bis zu den fernen Völkern, die im persischen Reich versammelt sind, sollen aufmerksam zuhören, was sie für eine aufregende Erfahrung mit ihrem Gott gemacht haben. JHWH, der Gott Israels, ist mit der Besiegung und Zerstreuung seines Volkes keineswegs am Ende, wie man denken könnte. Nein, er tritt wie in alten Zeiten als ein aktiver Kriegsmann auf, aber nicht mehr, um die anderen Völker mithilfe Israels militärisch zu unterwerfen, sondern um sie mit Worten zu überzeugen. Er hat sich von Anbeginn an Israel, insbesondere als dessen Vorreiter die Prophetengruppe, als seinen Knecht zu dem Zweck berufen, dass sie ihm als geistige Waffen bei seiner Verherrlichung in der Welt dienstbar sind. Als bislang noch verborgenes Schwert in Gottes Hand oder versteckter Pfeil in Gottes Köcher sollen sie jetzt den Völkern die überlegene Geschichtsmächtigkeit, die alleinige Göttlichkeit (Jes 43,10.12) und die verlässliche Schutz- und Rettermacht des Gottes bezeugen (43,11; 44,8), der den Perserkönig Kyros berief, um sein Volk aus der babylonischen Knechtschaft zu befreien (45,1–7.11–13). Der erste Teil der Erkenntnis lautet somit: Der scheinbar besiegte Gott erteilt allen militärischen Mitteln zur Durchsetzung seiner Anerkennung eine Absage. Das scharfe monotheistische Bekenntnis, zu dem er Israel verpflichtete, mochte zwar für Angehörige anderer Religionen schmerzhaft sein, aber es brachte keinen mehr um. Die Einsicht, sich gefahrlos aus dem Wust der polytheistischen Götterwelt lösen zu können, hatte ja auch etwas Befreiendes!

Aber mit all dem erschöpfte sich die neue Gotteserkenntnis noch längst nicht. Die Prophetengruppe war gegenüber Außenstehenden ehrlich genug, sich einzugestehen, dass sie mit ihrer ursprünglichen Aufgabe, die Exilierten wieder in die Heimat zurückzuführen (Jes 49,5a.6a), gescheitert war (49,4). Kyros war 539 kampflos in Babylon eingezogen, hatte sich nicht mit den Judäern, sondern mit der dortigen Mardukpriesterschaft verbündet und war bis zu seinem Tode 10 Jahre lang vor allem mit der Absicherung seines Reiches im Osten beschäftigt. Vielleicht hat er die aus Jerusalem verschleppten Tempelgeräte zurückgegeben (Esr 1,8–11), aber keine Rückführung der deportierten Judäer in die Heimat eingeleitet und nichts für den Aufbau Jerusalems und seines Tempels getan, wie es die Prophetengruppe mit heißem Herzen angekündigt hatte (Jes 44,28; 45,13). War damit alle Anstrengung, den deprimierten Exulanten neue Hoffnung zu vermitteln, war damit alle Erwartung, Gott würde kraftvoll zur Rettung seines Volkes in die Geschichte eingreifen, nutzlos und nichtig gewesen? War der Gott Israels doch besiegt, oder hatte er sein Interesse an seinem Volk verloren? Trotz dieser jahrelangen Enttäuschungen und schweren Anfechtungen setzte die Prophetengruppe ihr Vertrauen weiter auf ihren Gott. So wie sie ihn kannten, musste er mit der scheinbar endlosen Verlängerung des Exils für Israel etwas Sinnvolles, etwas Zukunftsweisendes vorhaben. Aus diesem festen Gottvertrauen heraus stießen sie nun zur entscheidenden neuen Gotteserkenntnis durch, die sie den Völkern unbedingt mitteilen mussten. Sie hörten Gott plötzlich sagen:

|  |  |
| --- | --- |
| 6 | Zu wenig ist es, dass du dafür mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen, sondern ich mache dich auch zum Licht für die Völker, dass meine Rettung bis an die Enden der Erde reiche. |

Liebe Gemeinde, was für eine bemerkenswerte Gottesrede! Gott hält sich nicht mit Mitleidsbekundungen für seinen klagenden Knecht auf, er macht auch keinerlei Anstalten, sich für die Verzögerung der Rückführung Israels zu rechtfertigen, nein, in der ihm eigenen souveränen Art überrumpelt er vielmehr seine verzagten Propheten regelrecht, indem er nicht etwa ihren bisher unausführbaren Auftrag einschränkt, sondern diesen um ein Vielfaches erweitert. Dass sie die Überlebenden Israels in die Heimat zurückbringen und dort eine neue Gesellschaft aus den Stämmen Jakobs aufbauen, das genügt Gott nicht mehr. Vielmehr hat er sich nunmehr, da er seine alleinige Göttlichkeit offenbart hatte, entschieden, über sein Volk Israel hinaus, auch die anderen Völker in seinen Heilsplan einzubeziehen. Und aus diesem Grunde erteilt er der Prophetengruppe und mit ihr ganz Israel den Auftrag, ein „Licht für die Völker“ zu sein, ihnen zu ihrer heilvollen Orientierung zu dienen, sodass sein Rettungswerk bis an die Enden der Erde gelange. Das sich hinziehende Exil, unter dem Israel leiden musste, hat also einen tieferen Sinn; es soll nach Gottes Willen dem Heil der gesamten Völkerwelt dienen.

Liebe Gemeinde, wir stehen hier an einem aufregenden Wendepunkt der göttlichen Heilsgeschichte. Die neue, aus der Exilskatastrophe gewonnene Gotteserkenntnis lautet: JHWH, der Gott Israels, will nicht mehr nur der Nationalgott eines Volkes sein, zu dem er ein besonders enges persönliches Verhältnis aufgebaut hat, sondern er will auch zum universalen Gott aller Völker werden und sie in sein Heilshandeln einbeziehen. Das bedeutet nicht etwa, dass er seine besondere Beziehung zu Israel aufkündigen würde. Im Gegenteil, Gottes unverbrüchliche Treue zu seinem Volk soll den anderen Völkern als Ausweis seiner Verlässlichkeit dienen. Aber um den inneren Kreis der Heilsgeschichte Gottes mit Israel soll sich von nun ab ein äußerer Kreis der Heilsgeschichte Gottes mit allen Völkern legen. Und in dieser neuen Konstellation kann sich Israel nicht mehr länger allein um sich selber kümmern, es wird zum „Israel für andere“, es rückt in die Stellung eines Heilsmittlers für die Völkerwelt ein. Und wirklich hat sich aus dieser Einsicht dann in hellenistisch-römischer Zeit eine teilweise blühende jüdische Mission entwickelt.

Liebe Gemeinde, wie ernst Gott dieser Wendepunkt in seiner Heilsgeschichte war, können wir daran erkennen, dass er über die leidvolle Exilssituation hinaus konsequent an ihr festhielt. Als der Perserkönig Darius, der Nach-Nachfolger des Kyros, im Jahr 521 v. Chr. erstmals größere Rückwanderungen von judäischen Exulanten ermöglichte und die Prophetengruppe voll damit beschäftigt war, unter den Exulanten und den Daheimgebliebenen dafür zu werben, sich auf die sich endlich erfüllenden Verheißungen ihres Gottes für Israel einzulassen, das Risiko einer Rückwanderung zu wagen und die Rückkehrer gastlich aufzunehmen, – in diesem ganzen Trubel ließ Gott seine Propheten verkünden:

|  |  |
| --- | --- |
| 51,4 | Merk auf mich, mein Volk hört auf mich, meine Nation! Denn Weisung wird von mir ausgehen, und mein Recht werde ich bald zum Licht für die Völker machen. |
| 5 | Nahe ist meine Gerechtigkeit, meine Hilfe zog aus, und meine Arme werden den Völkern Recht schaffen. Auf mich harren die Inseln, auf meinen Arm warten sie. |

So wichtig es mir war, sagt Gott, euch, mein Volk, Heil zu schaffen, damit eure Geschichte mit mir auch nach der Exilskatastrophe weiter gehen kann, ich habe darüber hinaus und für alle Zukunft auch das Heil der Völker im Blick, das ich bald selber realisieren werde.

Liebe Gemeinde, Gott hat tatsächlich Wort gehalten! Auch wenn das, was bei Gott „bald“ heißt, für uns Menschen dann noch eine ganze Weile dauert. Rund 500 Jahre nach der Verkündigung Deuterojesajas hat Gott seinen Messias Jesus in die Welt gesandt, um über Israel hinaus allen Völkern Anteil an seinem Heil zu geben. Als Angehöriger des Volkes Israel bezeugt Jesus Christus in seiner Lehre und seiner Person Gottes abgrundtiefe Liebe zu allen Menschen; er macht das göttliche Nächstenliebesgebot zum orientierenden Licht für alle Völker. Mit seinem Tod nahm er die Sündenlast aller Menschen auf sich und gab ihnen Anteil am ewigen Leben durch seine Auferstehung. So bekommt jeder, der an Jesus als den Messias Gottes glaubt, Anteil an allen göttlichen Heilsgütern.

Aus der Evangelienlesung haben wird gehört, dass Jesus sich selber am Anfang allein „zu verlorenen Schafen des Hauses Israel“ gesandt sah (Mt 15,24). Aber als die kanaanäische Frau aus Phönizien Jesus inständig und gewitzt bat, seine Heilkraft auch ihrer kranken Tochter zukommen zu lassen, hat er sich ihrer erbarmt. Der beharrliche Glaube an Jesu Rettermacht hat auch ihr als Ausländerin den Zugang zu Heil gebahnt. Die frühen Christen haben Jesu Heilswirken mehrfach im Lichte der Verkündigung Deuterojesajas vom Gottesknecht gedeutet. Dies gilt insbesondere für das Lied vom leidenden Gottesknecht in Jes 53 in Bezug auf Jesu Leiden und Sterben (Apg 8,32–35; 1. Petr 2,21–25). Aber auch das zweite Lied, unser Predigttext, war ihnen wichtig. Sein entscheidender letzter Vers diente Paulus nach Darstellung der Apostelgeschichte zur Begründung seiner groß angelegten Heidenmission (Apg 13,46–48), mit der er teilweise die jüdische Mission beerbte, aber weit darüber hinausging. So sind auch wir Christen hier in Heidelberg immer noch Nutznießer der neuen, bahnbrechenden Gotteserkenntnis, zu der die Deuterojesaja-Prophetengruppe in der Katastrophe des Babylonischen Exils durchgestoßen ist.

Liebe Gemeinde, was können wir aus diesem Verlauf der Heilsgeschichte Gottes, den wir von unserem Predigttext her abgeschritten sind, lernen? Ich denke, viererlei:

1. So wichtig für uns Christen das Leben Jesu ist, unser Glaube beruht nicht nur auf den 30 Jahren seiner irdischen Existenz, sondern hat eine viel breitere Grundlage. Gottes Entscheidung, alle Völker der Welt in seine Heilsgeschichte einzubeziehen, fiel schon mindestens 500 Jahre zuvor.

2. Obgleich im Christentum die universale Öffnung der Heilsgeschichte die Oberhand gewann, bleiben auch wir doch immer noch auf Gottes partikulare Heilsgeschichte mit dem Judentum bezogen und ein Stück weit angewiesen. Sie ist für uns ein lebendiges Sinnbild für Gottes Treue, auf die auch wir hoffen.

3. Wie Israel durch die Deuterojesaja-Prophetengruppe die Funktion eines Heilsmittlers für die Völker beigelegt wurde, so wurde die Kirche durch den Missionsbefehl Jesu zur „Kirche für andere“ bestimmt, wie es Bonhoeffer ausdrückte. Auch unsere christliche Gemeinschaft ist kein geschlossener Verein, sondern nach außen offen. Sie lädt andere ein. Alle unseren persönlichen Glaubenszeugnisse und missionarische Aktivitäten haben allerdings zu berücksichtigen, dass Gott nicht allein das Heil von uns Christen will, sondern auch das Wohl aller Menschen, auch der Nicht-Gläubigen und Andersgläubigen im Auge hat.

4. Mich persönlich bewegt an unserem Bibeltext die Einsicht, dass neue Gotteserkenntnisse gerade in Krisensituationen und aus Erfahrungen menschlichen Scheiterns gewonnen werden. Gilt das nur für die großen politischen Katastrophen oder nicht möglicherweise auch für die kleineren Krisen in unserem Leben? Vielleicht sollten wir in Situationen des persönlichen Scheiterns und Leidens sensibler darauf achten, welche neuen, für unsere Zukunft wichtigen Erkenntnisse uns Gott über sich vermitteln will. Vielleicht hat Gott ja gerade in den Brüchen unseres Lebens, die wir zunächst für sinnlos halten, etwas Überraschendes mit uns vor.

Amen.